

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrüel, Rönshl, Kierspe, Kierspe-Whf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Döhl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wllh. Bell Jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 210

Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 1. Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto. —

Halver

Samstag, den 7. September

Erscheint wöchentlich 6 mal.
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Des Landmanns Sonntagsblatt“, „Herb u. Scholle“, „Für unsere Frauen“ und am Abend.

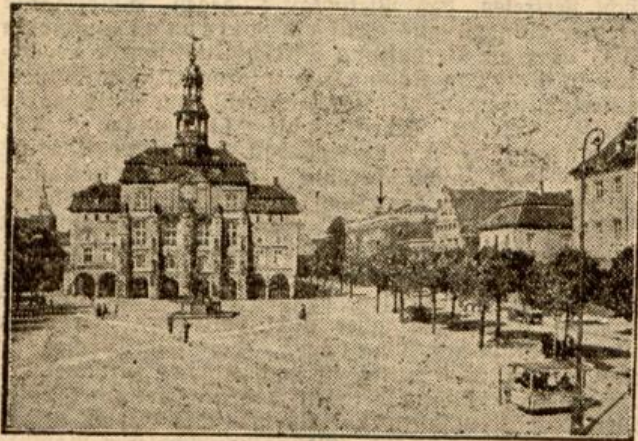
1929

Der neue Bombenanschlag

Attentat auf das Lüneburger Regierungsgebäude.

Großer Materialschaden.

Die Reihe der Sprengstoffattentatsversuche, mit denen in letzter Zeit die Öffentlichkeit in Deutschland beunruhigt wird, hat sich um ein neues Verbrechen vermehrt. In der Nacht auf Freitag explodierte neben dem Haupteingang des Lüneburger Regierungsgebäudes mit großer Gewalt eine Bombe. An mehreren Stellen der Stadt wurden zwei Schläge, ein starker und ein etwas gedämpfter, vernommen. Ein Pfeiler des Kellergewölbes, in das die Bombe gelegt war, wurde herausgerissen, Mauerstücke flogen 25 Meter weit bis an die Wand des gegenüberliegenden Rat-



Der Schauplatz des Attentats.

Das Rathaus von Lüneburg mit dem benachbarten Regierungsgebäude (durch einen Pfeil gekennzeichnet).

hauses und richteten dort Verwüstungen an. Am Rathaus sind sämtliche Fenster, am Regierungsgebäude ebenfalls eine große Anzahl der Fenster, sowie solche an anderen benachbarten Gebäuden zertrümmert und die Fensterrahmen teilweise eingedrückt. Vom Keller aus ging die Wirkung der Bombe nach oben und durchschlug das Gewölbe. In dem darüberliegenden Bureau des Bezirksauschusses sieht es wüst aus. In der entstandenen Öffnung versank ein Schreibtisch und die Aktenregale sind durcheinandergeworfen.

Regierungspräsident Dr. Herbst, der im Gebäude in unmittelbarer Nähe der Explosion schlief, blieb unverletzt. Die Lichtleitung war zeitweise unterbrochen. Sämtliche Landjäger- und Polizeistationen der Umgebung wurden sofort benachrichtigt. Aus Harburg traf Polizeipräsident Wendtler ein und nahm die Ermittlungen mit seinen Beamten auf. Von den Tätern hat man einstweilen keine Spur. Das preussische Innenministerium entsandte zwei Berliner Kriminalbeamte nach Lüneburg.

Dieser neue Anschlag ist das elfte Unternehmen ähnlicher Art im letzten halben Jahr, die sich wie folgt verzeichnen lassen: 27. November 1928 Attentat auf das Amtsvorsteherhaus in Hollenstedt (Kreis Schleswig), 28. November Anschlag auf das Auto des Amtsvorstehers in Lunden (Kreis Norddithmarschen), am gleichen Tage Bombenfund in Weidenfleth vor dem Amtshause, 6. April 1929 Handgranatenanschlag in Wesselsburen, 23. Mai Explosion im Landratsamt von Iphoe, 30. Mai Explosion im Schulratshause zu Hohenstedt, 9. Juni Attentat auf das Landratshaus in Niebüll (Schleswig), 1. August Attentat in Lüneburg auf das Haus des Rechtsanwalts Dr. Strauß, 29. August Anschlag auf das Wohnhaus des Regierungsvizepräsidenten Grimpe in Schleswig, 1. September Bombenattentat auf den Reichstag in Berlin.

Der Sprengversuch beim Reichstag.

In Frankfurt a. M. hat sich ein Mann bei der Polizei gemeldet mit der Angabe, er habe das Unternehmen gegen den Reichstag gemeinschaftlich mit einem anderen verübt. Der Selbstbeachtliche ist ein Kaufmann namens Joseph Hett, 39 Jahre alt und in Frankfurt am Main gebürtig. Er wurde festgenommen, um ihn zur Verfügung der Berliner Polizei zu stellen, die die Richtigkeit seiner Angaben nachprüfen soll. Man nimmt aber an, daß der mehrfach vorbestrafte Hett vielleicht nur Klunkerien gemacht habe, denen mit Vorsicht zu begegnen ist. Im Berliner Tiergarten hat man inzwischen Bestandteile entdeckt, die zur Herstellung von Wederuhren dienen. Sie stimmen überein mit den Resten der Wederuhren, die bei der Bombe am Reichstag gefunden wurden, und sollen ebenfalls denen gleich sein, die bei verschiedenen anderen Anschlägen verwendet worden sind. Die Polizei beschäftigt sich mit den Funden unter der Annahme, daß es sich eventuell um Reserveartikel handelt, welche die Attentäter mit sich führten.

Ein Dummerjungenstreich?

Bei Prüfung des Schaltervorraums und seiner Zugänge fand Freitag früh ein Beamter des Postamts D 27 in der Magazinstrasse am Alexanderplatz in Berlin in einem Korridor eine Blechbüchse, die 23 Patronen und etwa ein halbes Pfund Holzloble mit Papierstückchen bedeckt enthielt. Aus dem Ganzen ragte eine Spiralfeder heraus. Die Patronen hätten explodieren können, wenn das Papier in Brand gesteckt worden wäre; das ist aber nicht versucht worden. Der Täter wurde anscheinend gestört. Nach Angabe von Sachverständigen, die den Inhalt der Büchse untersucht haben, hat der Täter vermutlich die Absicht gehabt, nur Unruhe zu stiften. An verschiedene Postämter Berlins sind in der letzten Zeit Drohbriefe gelangt.

Die Erregung in Lüneburg.

Verdächtiger Motorradfahrer.

Die Erregung über den auf das Regierungsgebäude verübten Bombenanschlag ist in Lüneburg besonders groß, da man nicht vermutet hatte, daß ein neuer Anschlag gerade in Lüneburg ausgeführt werden würde, wo die Fäden der Ermittlungen nach den letzten Attentaten zusammenlaufen. Regierungspräsident Dr. Herbst erklärte auf die Frage, ob man angesichts der Aufregung in der Bevölkerung daran denke, den für Sonnabend und Sonntag angeordneten Stahlschmelztag zu verbieten, daß die Behörde dazu bisher keinen Anlaß sehe. — Es scheint nicht ausgeschlossen zu sein, daß der Anschlag diesmal gegen den der Sozialdemokratie angehörenden Regierungspräsidenten selbst gerichtet war. Die Täter haben offenbar gewußt, daß sich Dr. Herbst gewöhnlich lange in seinem Arbeitszimmer aufhält. Er hatte sich am Donnerstag ausnahmsweise um 11 Uhr zur Ruhe begeben. Aus Hamburg sind Polizeipräsident Dr. Campe und die Polizeiobersten Danner und Friedrichs in Lüneburg eingetroffen. Die Untersuchung liegt in den Händen des Kriminalrats Bönigk, eines Berliner Spezialisten.

Der Anschlag ist allem Anschein nach von den gleichen Personen begangen worden, denen die früheren Attentate zur Last zu legen sind. Die bisherigen Feststellungen lenken den Verdacht auf einen Motorradfahrer, der sich in der Attentatsnacht (vom 5. zum 6. September) um etwa 3 1/2 Uhr bei Artlenburg hat über die Elbe setzen lassen, um — nach seinen Angaben — die Fahrt nach Soltan und Berlin fortzusetzen. Der Fahrer benutzte ein Motorrad mit Soziusfahrrad, Marke Bänder, mit dem Erkennungszeichen S. C. Die Wahrnehmungen sind deshalb beachtenswert, weil auch bei dem ersten Lüneburger Sprengstoffattentat am 1. August 1929 ein Motorradfahrer den Verdacht auf sich gelenkt hat.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Der englische Außenminister Henderson verlangte in seiner großen Genfer Rede, die Bestimmungen des Völkerbundes müßten in genaue Übereinstimmung mit dem Kellogg-Pakt gebracht werden.

* In Lüneburg wurde ein neues Bombenattentat gegen das Regierungsgebäude verübt, das große Verwüstungen anrichtete.

* Der in Gdychun verhaftete Führer der litauischen Emigranten, Pleščaitis, soll nach dem Willen der litauischen Regierung an sie ausgeliefert werden. In deutschen Kreisen wird dem vorläufig widersprochen, da Pleščaitis wahrscheinlich bei einem politischen Unternehmen verhaftet worden sei.

Am Nachmittag fand eine Sitzung des Völkerbundes statt, die sich mit verschiedenen Angelegenheiten beschäftigte, wenn auch keine großen Entscheidungen getroffen wurden. Am Montag sollen die Neuwahlen zum Völkerbundrat vorgenommen werden.

Amerika tritt dem Internationalen Gerichtshof bei.

Staatssekretär Stimson in Washington gab in einer offiziellen Erklärung bekannt, daß er den Generalsekretär des Völkerbundes davon verständigt habe, daß das sogenannte Eilhu-Root-Protokoll, das die bisherigen Einwände der Vereinigten Staaten gegen den Beitritt zum Internationalen Gerichtshof beseitigt, die Zustimmung der amerikanischen Regierung finden werde.

Er werde das Protokoll dem Senat und dem Präsidenten zur Ratifizierung vorlegen, wenn es die übrigen Mächte angenommen hätten. Sollte die Opposition im Senat so stark sein, daß die Ratifizierung zweifelhaft wäre, die eine Dreiviertelmajorität erfordere, so würde der Präsident das Protokoll durch seine Unterschrift ratifizieren und den Senat vor die vollendete Tatsache stellen.

Die Vereinigten Staaten von Europa.

Die verschiedenen Berichterstatter der französischen Zeitungen melden übereinstimmend aus Genf, Briand werde für nächsten Montag oder Dienstag eine Zusammenkunft der in Genf vertretenen Staatendelegierten einberufen mit dem Programm, einen Studienauschuß zur Prüfung der mit der Bildung eines Wirtschaftsbundes der Staaten Europas zusammenhängenden Fragen einzusetzen. Die Zusammenkunft soll noch keinen amtlichen Charakter tragen, damit die Angelegenheit von den verantwortlichen Ministern ausreichend vorgeprüft werden könne. Für Anfang 1931 soll unter Umständen eine reguläre Konferenz einberufen werden.

Stresemann zu den Kolonialmandaten.

Gegen Englands Verschmelzungspläne.

Das deutsche Ratmitglied Dr. Stresemann gab in der Freitagnachmittagssitzung des Völkerbundesrates bei Behandlung des Tätigkeitsberichts des Mandatsauschusses, in dem auch die Meinungsverschiedenheiten über den Hilton-Young-Bericht erwähnt sind, über die administrative Vereinigung der ostafrikanischen Kolonialgebiete Englands mit dem englischen Mandatsgebiet Tanganjika eine Erklärung ab, in der es heißt:

Gewiß ist jetzt nicht der Moment gekommen, sich darüber zu äußern, ob eine bestimmte Maßnahme der Mandatsmacht mit dem Charakter des Mandats vereinbar ist oder nicht. Es ist aber in der Tat die Grundlage des ganzen Mandatsystems, daß die Mandatsgebiete selbständige internationale Einheiten sind, hinsichtlich deren die Mandatsmächte dem Völkerbund als dem Mandanten Rechenschaft schuldig sind. Wenn nach der Tanganjika-Mandatsurkunde in verwaltungstechnischer Hinsicht eine gewisse Zusammenfassung mit benachbarten Gebieten möglich ist, so darf doch keine Verschmelzung in der Art stattfinden, daß das Weiterbestehen des Mandatsgebietes als selbständige politische Einheit und damit die ständige Überwachung der Ausführung des Mandats durch den Völkerbund in Frage gestellt wäre. Ich hoffe sehr, daß es der Zusammenarbeit zwischen der Mandatskommission und der Mandatsmacht gelingen wird, die Frage im Sinne der Völkerbundsungen und des Mandatsgedankens endgültig zu bereinigen.

Das italienische Ratmitglied Stalaja brachte verschiedene Bedenken auch gegenüber einer rein verwaltungstechnischen Vereinigung der englischen Kolonien Kenia und Uganda mit dem britischen Mandatsgebiet Tanganjika vor.

Der englische Außenminister Henderson gab hierauf die Zusicherung, daß, wenn die englische Regierung, die noch keine Entscheidung getroffen habe, einen Beschluß fassen sollte, sie vor seiner Inkraftsetzung den Mandatsauschuß darüber befragen würde.

Die deutschen Rundfunkreden aus Genf.

Rheinbaben, Raas, Breitscheid, Koch-Weser.

Die Rede des Reichsaussenministers Dr. Stresemann an die deutschen Rundfunkhörer, die für Freitagabend angekündigt war, mußte im letzten Augenblick abgesagt werden, da Dr. Stresemann durch eine Sitzung des Völkerbundesrates verhindert war.

Freitagabend sprachen vom Genfer Völkerbundshaus deshalb nur die parlamentarischen Mitglieder der deutschen Delegation, und zwar als erster Reichstagsabgeordneter Freiherr v. Rheinbaben. Er schilderte die technische Seite der Arbeiten des Völkerbundes und die Reformversuche, die zu einer Demokratisierung des Völkerbundes führen sollen.

Englands Vorschläge in Genf

Henderson will den Völkerbund stärken

Übereinstimmung mit dem Kellogg-Pakt.

In der Freitagsitzung der Vollversammlung des Völkerbundes in Genf kam der deutsche Reichsaussenminister Dr. Stresemann wider Erwarten noch nicht zu Wort, da er seine Rede auf Sonnabend verschoben hat. Dagegen vertrat der finnische Außenminister Protokoppe den Antrag seiner Regierung, den Internationalen Gerichtshof im Haag als oberste Schiedsinstanz für alle zwischenstaatlichen Schiedsgerichte und sonstigen ähnlichen Einrichtungen zu erklären. Nunmehr betrat die Tribüne der englische Außenminister Henderson und legte den englischen Standpunkt zu den grundsätzlichen Fragen des Friedens dar. Als Ideal schwebte den Briten ein mächtiger Völkerbund vor. Die englische Regierung sehe die jetzt beschlossene A u m u n g des Rheinlandes als einen Akt des Vertrauens gegenüber den deutschen Freunden an. Allergrößter Wert werde in England auf den Grundpfeiler der unparteiischen Schiedsgerichtsbarkeit gelegt. Mit allen Mitteln werde die englische Regierung sich einsetzen für eine sofortige Lösung der großen Kräfte der Abrüstung. Der Völker-

bund müsse in bezug auf schnelles Eingreifen und Machtvollkommenheit gestärkt werden, müsse die Mittel zur Verhinderung eines Krieges vorsehen.

Es sei zu hoffen, führte Henderson weiter aus, daß die Kommission der Völkerbundversammlung einen Vereinbarungsentwurf über die finanzielle Hilfe für angegriffene Staaten ausarbeite, dem alle Nationen beitreten könnten. Wenn diese Vereinbarung noch während der gegenwärtigen Vollversammlung zur Unterzeichnung ausgelegt würde, so würde die englische Regierung sie sofort unterzeichnen. Die Bestimmungen des Völkerbundes müßten mit dem

Kellogg-Pakt

in Übereinstimmung gebracht werden. Denn der Kellogg-Pakt gehe weiter und schließe die Lücken, die der Völkerbundpakt noch enthalte. Der Kellogg-Pakt unterlasse es unter allen Umständen, noch zum Kriege zu schreiten. Es sei deshalb an der Zeit, an eine Prüfung der entgegenstehenden Artikel des Völkerbundespaktes zu gehen. Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien, Dänemark und Chile hätten sich bereits mit diesem Vorschlag einverstanden erklärt. Die Einzelheiten des Vorschlags seien gleichgültig, die Hauptsache aber, daß man weiterkomme.

Schon der demnächst erscheinende Bericht der Preisberichts-Kasse des Deutschen Landwirtschaftsrates, der sich auf die Umfrage von Mitte August stützt, wird ein ganz anderes Bild ergeben als die vierzehn Tage ältere Reichsstatistik, die ihrerseits selbstverständlich ihre Angaben auch berichtigen wird. Im Gesamtergebnis keine Mittelernte, vielfach dagegen eine Katastrophe! Mehr in diesem Umfang erlebten furchtbaren Dürre.

Galver, den 7. September 1929.

Matth. 13, 13: Mit sehenden Augen sehen sie nicht.

P. 5. 3.

Auch in der vergangenen Woche hielt das hochsommerliche Wetter mit seiner außergewöhnlichen Hitze an. Das über dem Kontinent lagernde Hochdruckgebiet bewahrte seine Stabilität. Die über Nordskandinavien bzw. über den britischen Inseln liegenden Tiefdruckwirbel vermochten keinen wesentlichen Einfluß auszuüben. Nur im Westen und Nordwesten kam es in der ersten Hälfte der Woche zu stärkeren Gewittern, die aber weder eine wesentliche Abkühlung noch den von der Landwirtschaft lang-ersehnten Regen brachten. Auch bei den Gewittern, die am Donnerstag in Mitteleuschland niedergingen, blieb es im allgemeinen bei kurzen Platzregen. Die Quecksilber-säule kletterte fast jeden Tag über 30 Grad Celsius hinaus, so daß die Durchschnittstemperaturen weit über dem Normalwert lagen. Gegen Ende der Woche hatte sich eine Störung ausgebildet, die uns am Freitag bei ziem-lich frischen westlichen bis nordwestlichen Winden etwas Abkühlung brachte. Jedenfalls ist nunmehr nach einer Verstärkung der Gewittertätigkeit damit zu rechnen, daß die Hitzeperiode langsam ihrem Ende ent-gegengeht.

epw. Bedeutung der Provinziallandtagswahlen. Der hantelsche Provinzialauschuß für Kommunalwahlen greibt: Am 17. November d. J. werden zusammen mit den Kommunalvertretungen in Stadt und Land auch die Mitglieder des Provinziallandtages neu gewählt. Die Bedeutung dieses Parlaments, in dem die Selbstverwaltung der Provinz ihren Ausdruck findet, wird oft unterschätzt. Die Folge ist, daß man sich für diese Wahlen weniger interessiert als für andere, etwa Reichstags-, Landtags- oder Gemeinderatswahlen. Diese Beurteilung der Provinziallandtagswahlen ist abwegig. Der Landtag einer Provinz hat die größte Bedeutung vor allem in wohlfahrtspflegerischer und kulturpolitischer Hinsicht. Er trifft in der Linie der Volksbildungsbestrebungen der Fürsorgemaßnahmen aller Art, der Wohlfahrtsgejegeubung etc. Entscheidungen, von welchen Einfluß auf die Entwicklung der freien Wohlfahrtspflege und Kulturarbeit neben der staatlichen ist. Bisher hat die westfälische Provinzialverwaltung in erkenntniswerter Weise den Grund des freien Wettbewerbs befolgt und infolgedessen die Initiative und Weitsicht der freien Wohlfahrtsarbeit der beiden christlichen Konfessionen in den Dienst der provincialen Fürsorgeaufgaben gestellt und die freien christlichen Unternehmungen zum Nutzen der Provinz dementsprechend gefördert. Es lassen sich aber Anzeichen zu einer Unterdrückung der christlichen Wohlfahrtsarbeit zugunsten einer offiziellen amtlichen bereits in verschiedenen Teilen Deutschlands beobachten. In Westfalen ist dem bisher noch nicht stattgegeben. Um so mehr Grund haben die christlichen Kreise bei den Kommunalwahlen im Herbst, durch eine intensive Wahlbetätigung

Halver

Schalksmühle

Kierspe

Röntgen

Hagen, 7. Sept. Die nächste Schwurgerichtsperiode am Hagener Landgericht ist auf die am 23. beginnende Woche angesetzt. Es kommen drei Fälle zur Aburteilung, ein Meineid und zwei Brandstiftungsfälle.

Hamm (Westf.), 6. Sept. Blutiges Drama in Hamm. Zwei Tote, eine Schwerverletzte. In der Nacht zum Donnerstag spielte sich in Hamm ein blutiges Drama ab. Ein am Mittwoch von Köln aus nach Hamm ge-
reister Peter Künz gab aus Wut darüber, daß er über Nacht nicht in dem Hause in der Königsstraße, wo seine Braut bei einer Familie Salzmann wohnte, aufgenom-
men wurde, durch die verschlossene Thür etwa zehn Schüsse ab. Der 54jährige Arbeiter Hermann Salzmann wurde dabei durch einen Schuß in den Hinterkopf tödlich getrof-
fen, während die 47jährige Ehefrau schwer verletzt wurde. Als der Täter sah, was er angerichtet hatte, richtete er die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich so schwer, daß er in den Morgenstunden im Städtischen Krankenhaus verstarb.

Wengern, 6. Sept. In 20 m Höhe über dem Abgrund. Ein mit Sand für die Neubauten an der Klippe schwer beladenes Lastauto bekam an der Eisenbahnüberführung nicht die Einfahrtkurve und fuhr gegen den einfallenden starken Eisengamm. Dieser zerbrach und seine Stücke fielen in den hier mindestens 20 m tiefen Felsenschnitt. Schon hing das Auto mit einem Vorderrad über dem Abgrund, da glückte es dem Fahrer, es noch im allerletzten Augenblick zum Halten zu bringen und so dem sicheren Tode zu entgehen.

Wisterei, 7. Sept. Schrecklicher Unglücksfall. Der 11jährige Schüler Böheim aus Weschede wurde durch einen wuchtigen Steinwurf an den Kopf getroffen, der ihm die ganze Schädeldecke spaltete. B. spielte mit anderen Kindern in dem Bache in Weschede. Er kam in dem Augenblick unter der Brücke hervor, als ein junger Mann, der den Böheim nicht gesehen hatte, einen etwa 3 Pfund schweren Stein von der Brücke herabwarf, um die anderen Kinder durch Bespritzen mit Wasser zu nessen. Der Stein fiel B. mitten auf den Kopf. Er stürzte sofort zusammen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Sein Zustand ist hoffnungslos.

epw. **Barmen**, 7. Sept. Missionsdirektor Schmidt gestorben. Einen schweren Verlust erlitt die Rheinische Missionsgesellschaft in Barmen durch den löblichen Tod ihres 51jährigen Direktors, Pastor Rudolf Schmidt. Eine schleichende Tropenkrankheit hat jetzt sein arbeitsreiches Leben ein Ende gesetzt, kurz nachdem er von einer ausgedehnten Missionsreise zurückgekehrt war. Seit seinem Amtseintritt lag es ihm besonders am Herzen, die Vorkriegsbeziehungen der Rheinischen Mission wieder anzuknüpfen um die verloren gegangenen Missionsgebiete wieder zu gewinnen. In ihm verliert die Rheinische Mission und darüber hinaus die evangelische Missionsarbeit eine wertvolle Führerpersönlichkeit.

Böswipper, 6. Sept. Folgen der Trockenheit. Die katastrophale Trockenheit der letzten Wochen hat es nun dahin kommen lassen, daß auch hier die Wassernoth die nöthigsten Sorgen machen muß. Es soll und kann natürlich der Volkerei Glaswipper kein Vorwurf gemacht werden, daß er um so mehr Wasser braucht, je heißer die Tage werden und je mehr die Milch dementsprechend dem Verderb ausgesetzt ist. Wie es heißt, schweben neuerdings Erwägungen, der Volkerei eine eigene Leitung von Schallbach her anzulegen, sod daß die Wassernoth der übrigen Teilnehmer an der bisherigen Wasserleitung behoben sein dürfte.

Udernach, 6. Sept. Zwei junge Mädchen
pfer des Rheins. Im Rhein zwischen Udernach
und Neuwied ertranken die 19 Jahre alte Ella Kley aus
Bünnedorf und die 15jährige Johanna Zimmermann aus
Ulich. Die beiden Mädchen badeten gemeinschaftlich in
r Nähe des Bahnhofes Sahr-Ulich. Sie wollten sich
gegenseitig das Schwimmen beibringen und wagten sich
erbei zu weit in den Strom hinaus. Plötzlich versank
n sie ineinander verchlungen vor den Augen der am Ufer
stehenden Zuschauer. Ein junger Mann, der den Mäd-
chen nachsprang, mußte sein Rettungswerk aufgeben.

Das Versteck im Mühlenrade.

Der wegen Mordes an der 84jährigen Frau Klemm im Altersheim in Lage festgenommene Technikumshüler Dehnert aus Haspe in Bessfalen unternahm in Detmold einen Fluchtversuch, als er dem Oberstaatsanwalt zur Vernehmung vorgeführt werden sollte. Auf dem Flur des Gerichtesängnisses verfehlte er dem begleitenden Gefängniswärter einen Schlag vor die Brust. Während der Wärter zu Boden stürzte, suchte Dehnert das Weite. Er flüchtete auf den Bruchberg. Da er aber die Ortsverhältnisse nicht kannte, sprang er in den oberen Burggraben, schwamm ein Stückchen vorwärts und suchte, als er seine Verfolger entdeckte, Schutz in einem Mühlentrade. Von zwei Schlossern wurde er dort entdeckt, die seine Festnahme veranlaßten. Eine große Menschenmenge hatte sich angesammelt und die Polizei hatte Mühe, den jungen Mörder vor der erregten Volksmenge zu schützen.

(Ohne Verantwortung für die Redaktion.)

—;; Halver, den 7. Sept. 1929.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist Herr Georg Dunkel aus der Gemeinde-Vertretung freiwillig zurückgetreten. Ueber die Gründe, welche ihn dazu bewogen, herrscht vorläufig im Kreise der Wähler noch tiefstes Dunkel. Wir bitten deshalb Herrn Dunkel uns unter obiger Rubrik Aufklärung über die Gründe seines Austrittes zu geben. Mehrere Wähler.

Der Name MAGGI
die gelb-rote Packung

die Kennzeichen
von MAGGI'S
Fleischbrühwürfeln

Landwirtschaftliches.

Zur Herbstdüngung

Der von Jahr zu Jahr steigende Kunstdüngerverbrauch ist der beste Beweis dafür, daß sich die Anwendung von Kunstdünger gut bezahlt machen muß. Eigentlich liegt dies auch klar auf der Hand, denn der Kunstdünger ist billiger als vor dem Kriege und daher das billigste Betriebsmittel in der ganzen Landwirtschaft. Daß dieses nach Möglichkeit ausgenutzt werden muß, ist selbstverständlich. Eine Voll- düngung von 40 Pfd. reinem Kali, 15 Pfd. reiner Phosphorsäure und 15 Pfd. reinem Stickstoff je Morgen ist gegenwärtig immerhin um rund 12 bis 15% billiger als vor dem Kriege.

Eine Hauptaufgabe des Kunstdüngers besteht darin, die Pflanzen in der ersten Jugend zu ernähren, zu kräftigen und sie zu raschem Wachstum anzuregen. Dies kann aber nur dann geschehen, wenn der Kunstdünger rechtzeitig vor der Saat ausgestreut wird, so daß die Nährstoffe in leichtaufnehmbarer Form vorhanden sind, wenn das Wachstum der jungen Pflanzen einsetzt. Hierfür sollte namentlich auch bei der Düngung der Wintergetreide Bedacht genommen werden. Wenn irgendwie möglich, sollte die Kaliphosphatdüngung zu Wintergetreide einige Wochen vor der Saat und nicht im letzten Augenblick gegeben werden. Es kann immer wieder beobachtet werden, daß so bestellte Saaten besser durch den Winter kommen als zu spät oder gar nicht gedüngte; namentlich hat sich auch die Kalidüngung häufig in dem Sinne gut bewährt, daß sie gesunde und kräftige Pflanzen erzeugt und von Frost- und anderen Witterungsschäden geschützt hat. Selbst bei so später Ausaat, daß von einer Nährstoffaufnahme im Herbst nicht mehr die Rede sein kann, wird sich eine Herbstdüngung empfehlen, denn dann stehen beim Einsetzen des Pflanzenwachstums zu Beginn des Frühjahr und auch während des Winters zu Zeiten milder Witterung die Nährstoffe

jederzeit in leichtlöslicher Form zur Verfügung. Sicherlich sind hierauf auch gerade die guten Erfahrungen mit der Stickstoffdüngung der Herbstsaaten auf schwerem Boden mit zurückzuführen. Im allgemeinen wird sich die Stickstoffdüngung des Wintergetreides im Herbst auf schwere und stickstoffarme Böden und auch hier auf nur schwache Gaben beschränken, in der Hauptsache wird sie stets im Frühjahr rechtzeitig zu geben sein. Um so wichtiger ist aber die rechtzeitige Versorgung der Wintergetreide im Herbst mit Kali und Phosphorsäure.

Von Ausnahmejahren, wie den letzten, abgesehen, gehört das Wintergetreide zu denjenigen Kulturen, die sichere und auch hohe Erträge bringen. Bei guter Kultur und guter Düngung bringen die neueren Sorten des Roggens, Weizens und namentlich auch der Wintergerste außerordentlich hohe Erträge. Darum lohnt sich auch bei ihnen die Anwendung von Kunstdünger mindestens so gut und so sicher wie bei jeder anderen Kultur und darum sollte auch im kommenden Herbst kein Morgen Wintergetreide ungedüngt bleiben. Einige Millionen Tonnen Getreide im Werte von mehreren hundert Millionen Mark könnten dadurch in Deutschland mehr geerntet werden. Dr. M.

Schlusssdienst.

Vermischte Nachrichten vom 6. September

Der Anschlag in Lüneburg.

Lüneburg. Zu dem Anschlag auf das Lüneburger Regierungsgelände wird weiter gemeldet, daß in Lüneburg und Umgebung bereits in den letzten Tagen Gerüchte von einem neuen Anschlag umgingen. Höhere Beamte hatten außerdem Drohbriefe erhalten, die eine Ankündigung des Attentats enthielten. Die Landstraßen werden überall scharf kontrolliert, wobei namentlich den Kraftwagen erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt wird. Ganz besonders streng ist die Kontrolle an den Elbübergängen. Die genaue Untersuchung der bei der Tat verwendeten Hakenmaschine ergab, daß sie in genau derselben Weise zusammengefasst war wie die bei den früheren Anschlägen verwandte. Für die Ermittlung der Täter ist eine hohe Belohnung ausgesetzt worden.

Dr. Edder auf der Heimreise.
Newport, 7. Sept. Dr. Edder wird sich heute im New Yorker Hafen zur Reise nach Deutschland einschiffen.

Der Sitz der Rheinlandkommission.

Koblenz. Wie eine Berliner Korrespondenz erfahren haben will, steht nunmehr fest, daß der Sitz der Rheinlandkommission nach Räumung der zweiten Zone nach Wiesbaden verlegt werde. Eine amtliche Bestätigung der endgültigen Bestimmung über den Sitz der Rheinlandkommission liegt dagegen nicht vor. Wie weiter gemeldet wird, soll die Rheinlandkommission in ihrem Bestande um zwei Drittel vermindert werden.

Kraubüberfall im D-Zug.

Köln. Der Reisende Hermann Köhler, Generalvertreter einer Leipziger Firma, wurde im D-Zug Köln-Machen zwischen Buir und Düren überfallen. Ein junger Mann bedrohte ihn kurz vor der Station Buir im Abteil zweiter Klasse mit einem Revolver und suchte von ihm Geld zu erhalten. Da der Reisende heftigen Widerstand leistete, wurde die Absicht des Verbrechens vereitelt. Er sprang aus dem fahrenden Zuge und entwich in den nahen Wald. Die Verfolgung des Täters wurde vom Reichsbahnüberwachungsamt mit fünf Polizeihunden sofort aufgenommen und von der Gendarmerie und der Ortspolizei unterstützt.

Eine Lokomotive in die Luft gestiegen.

Tiefensee (Kreis Oberbarnim). Beim Dreschen mit einer Dampflokomotive ereignete sich auf dem Gut Tiefensee ein schweres Explosionsunfall. Da die Maschine unter zu hohem Druck stand, gab der Maschinist in seiner Angst Wasser in die Feuerbüchse, worauf eine gewaltige Explosion erfolgte, die die ganze Vorder- und Hinterwand der Lokomotive herausriß und die Maschine etwa 20 Meter weit gegen einen Baum schleuderte. Von den umstehenden Personen wurden drei äußerst schwer und drei leichter verletzt.

Die Wirren in Palästina.

Jerusalem. Wie gemeldet wird, ist die angekündigte Freitagskundgebung der Araber unterblieben. Die Judenviertel waren durch Maschinengewehre geschützt.

Der Rotenburger Moorbrand wütet weiter.

Rotenburg. Der große Moor- und Heidebrand im Kreise Rotenburg dauert an. Besonders betroffen wurde das Gebiet zwischen Königsmoor und Lauenbrück. Der Umfang des bis jetzt zerstörten Gebiets wird auf 1500 Morgen geschätzt.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Beschluß.

In Sachen Vergleichsverfahren Börsen- Kierspe-Bhf. wird der auf den 10. September 1929 anberaumte Verhandlungstermin über den Vergleichsvertrag verlegt auf den 16. September 1929, vormittags 10,30 Uhr.

Meinerzhagen, den 5. September 1929.

Das Amtsgericht.

Evangel. Kirchengemeinde Halver.

Auf dem Friedhofe liegt eine ganze Reihe Gräber bzw. Grabstätten ungepflegt da. Presbyterium bittet hiermit wiederholt, diese unverzüglich in einen ordnungsmäßigen Zustand zu bringen, denn am 1. Oktober wird mit der

Einebnung der verwaorlosten Grabstätten begonnen.

Neu erworbene Erbbegräbnisse sind innerhalb eines halben Jahres einzufassen und zu planieren.

Das Presbyterium.

Ein Grabmal
kauft man am vorteilhaftesten bei
R. Heinz, Bildhauer, Radevormwald.

Lager in Halver bei Gärtnerei Otto Barth am Friedhof.

Vertretung für Schalksmühle Carl Oppermann.

Mütterberatungsstunde

findet statt am Dienstag, dem 10. ds. Mts. in Schalksmühle in der Gastwirtschaft Heedfeld, Halverstr. ab 15 Uhr und an demselben Tage in Halver bei Geschwister Fasbender ab 16 Uhr.

Halver, den 7. Sept. 1929.
Der Bürgermeister.

Mütterberatungsstunden

finden statt am Dienstag, dem 10. Sept. 14 Uhr in Brügge (Wirtschaft Domes, Winkhausen), 15,30 Uhr in Schalksmühle (Wirtschaft Heedfeld). Die Beratungen in Lützen (Wirtschaft) und Sportmecke am 12. Sept. 1929 fallen aus.

Lützen, d. 6. Sept. 1929.
Der Bürgermeister des Amtes.



Weck's
Einkoch-Apparate
und Gläser

empfehl:

Aug. Vollmerhaus,
Kierspe-Bhf.

auerstellung
nach Probezeit bietet
führend. Werk verkaufsbefähigten, gut belumundeten Personen, die Privat-Landwirtschaft besuchen oder Neigung dazu haben. Angebote unter H. G. 6215 an ALA BERLIN NW. 6.



Wilh. Bell jr.
Buchdruckerei
Halver (Westf.)



Glanz und Farbenpracht — die Kennzeichen persilgepflegter Seidenwäsche! — Und wie leicht ist dieses Waschen! In kalter Persillauge wird das Stück vorsichtig und leicht durchgedrückt. Man spült dann kalt und gibt dem letzten Spülbad einige Tropfen Essig zu. Zum Trocknen rollt man das gewaschene Stück in weiße, feuchtigkeitaufsaugende Tücher. Dann wird mit mäßig warmem Eisen von links geplättet. Das ist alles!

Die Waschbarkeit farbiger Sachen prüft man durch Eintauchen eines Zipfels in klarem Wasser und Auspressen über weißem Tuch.

Persil
für Seide u. Kunstseide

Ich liefere Drucksachen

sauber, schnell u. preiswert für Geschäfts- u. Privatbedarf: Kataloge, Preislisten, Dissertationen, Broschüren, Festschriften, Briefbogen, Rechnungen, Programme, Trauerbriefe u. -Karten sowie sämtliche Formulare für Behörden.

Pianos

Mk. 1050.-, 1200.-, 1400.-, u. s. w. werden gegen bequeme Raten, frei Haus, unter langjähriger Garantie geliefert. Man fordere illust. Katalog gratis u. franko direkt von Roth & Junius Hof-Piano und Hagen i. W. 132
Filialen: Essen, Huyssenallee 97 und Berlin, Hardenbergstr. 14.
In Sonderabteilung: Harmoniums und gebrauchte Pianos
Staatsmedaille - Goldene Ausstellungspreise - Künstler-Zeugnisse

Milchflaschenlack in allen Farben



Ofenlack — Fahrradlack

Alleinverkauft für Halver:
Drogerie Carl Menke.

Technikum
Lango i. Lippe
Hoch-, Tief- u. Eisenbetonbau
Maschinenbau, Elektrotechnik

Korbwaren:

Korbessel
Korbtscheuen
Blumenkruppen
Waschkörbe m. Henkel
ovale Waschmangen
viereckige Wasch-
Marktkörbe [mangen
Metzgerkörbe
Papierkörbe
Wandmappen
Bürstentaschen
Handarbeitskörbchen
Kinderkörbchen
Spankörbe

empfehl

Kaufhaus

Aug. Vollmerhaus,
Kierspe-Bhf.

Rund um den Zeppelin.

Anerkennung Frankreichs.

Die französischen Blätter veröffentlichen spaltenlange Schilderungen ihrer Sonderkorrespondenten über die glückliche Landung des Zeppelins in Friedrichshafen und die riesige Begeisterung, mit der das Luftschiff in der deutschen Heimat begrüßt wurde. In genauen Darstellungen werden die hervorragenden Leistungen des Luftschiffes den französischen Lesern vor Augen geführt. Das wunderbare Luftschiff, schreibt das „Journal“, das die Strecke Lalehurst-Friedrichshafen in 68 Stunden zurückgelegt hat, scheint von seiner Weltreise keine Beschädigung mitgebracht zu haben. Bemerkenswert sind die Ausführungen des „Journal des Debats“, das nicht gerade als deutschfreundlich angesehen werden kann. „Das Luftschiff klang vor 15 Jahren in den französischen Ohren wenig sympathisch. Heute gilt es, die einmütige Bewunderung festzustellen, mit der die Fahrt des Friedenswertzeuges, des Erben der mörderischen Luftschiffe von 1914, von der gesamten Welt aufgenommen wird. Frankreich gefestigt sich offenen Herzens dem Glückwunsch zu, der durch die Himmel der Welt Dr. Goerner und seinen Gefährten zufliegt.“ Wie jetzt bekannt wird, sandte der französische Luftfahrtminister Dr. Goerner, als sich das Zeppelinluftschiff dem Kontinent näherte, folgendes Glückwunschtelegramm: „Im Augenblick, in dem sich Ihre bemerkenswerte Luftreise um die Welt glücklich dem Ende nähert, sende ich Ihnen sowie Ihrer Mannschaft die Glückwünsche der französischen Luftfahrt.“ Der Kommandant des „Graf Zeppelin“ sandte dem französischen Luftfahrtminister funktentelegraphisch ein Danktelegramm.

Zeppelinlinien über den Stillen Ozean.

Wie „New York Times“ aus Alton berichtet, erklärte Vizepräsident Hunsaker von der Goodhear Zeppelin Co., er erwarte, daß die Marine die Pläne bezüglich der Einrichtung von regelmäßigen Luftschiffen über den Stillen Ozean unterstützen werde, namentlich soweit ein regelmäßiger Luftschiffverkehr mit Hawaii in Frage komme, da den dort stationierten Marinemannschaften auf diese Weise Gelegenheit geboten werde, sich weitgehende Erfahrungen bei der Landung großer Luftschiffe anzueignen. Die Kosten der für den transpazifischen Dienst zu bauenden Zeppeline werden auf vier Millionen Dollar je Schiff veranschlagt. Die Errichtung einer Luftschiffhalle in Hawaii dürfte nicht notwendig sein, da die dort vorhandenen Unterstände vollständig genügen. Allerdings müßten in Hawaii Tanks für die Aufbewahrung des Heliumgases angelegt werden, dessen für die im pazifischen Dienst einzusetzenden Luftschiffe benötigt wird. Dem genannten Blatt zufolge sollen die geplanten Zeppelinverkehrslinien durch die beiden New Yorker Banthäuser Lehmann u. Co. und Murphy u. Co. ohne Beteiligung des Publikums finanziert werden. Im Verlauf des Winters wird man sich bemühen, von dem Bundeskongreß mehrjährige Postkontrakte für die Zeppelinlinien zu erhalten.

Kapitän Lehmann über den Fahrtverlauf.

Der Führer des Luftschiffes auf der letzten Strecke der Weltfahrt des „Graf Zeppelin“, Kapitän Lehmann, ging in einer Unterredung, die er einem Journalisten gewährte, auf den Fahrtverlauf von Lalehurst aus ein. Er sagte, daß diese letzte Strecke insofern nicht mit der ersten Strecke der Weltfahrt von Lalehurst nach Friedrichshafen verglichen werden könne, als diese letzte Reise unter besonders ungünstigen meteorologischen Verhältnissen vor sich ging. In der Regel befindet sich das Tiefdruckgebiet auf der nördlichen Route zwischen Amerika und Europa. Diesmal aber reichte dies außergewöhnlich weit nach Süden, wodurch das Luftschiff gezwungen war, einen Weg einzuschlagen, der demjenigen nahe kommt, den man in der Regel bei der Fahrt von Friedrichshafen nach Lalehurst zu nehmen gezwungen werde. Die zurückgelegte Strecke dürfte somit 8000 bis 8500 Kilometer betragen haben, was bei 67 Stunden Reisedauer immer noch einen Stundenbruchschnitt von 120 Kilometern ergibt und in Anbetracht der herrschenden Gegenwinde als gute Reisegeschwindigkeit angesehen werden muß. Von Küste zu Küste brauchte das Luftschiff genau 50 Stunden. Gegenüber dem Eindruck, den einige Fahrgäste bei der Durchquerung einer besonders heißen Zone in der Nähe der Azoren bekommen haben, erklärte Kapitän Lehmann, daß solche starken Temperaturschwankungen für die Führung des Luftschiffes keinerlei Schwierigkeiten bedeuten.

Es dürfte übrigens wenig bekannt sein, daß Kapitän Lehmann bereits im Sommer 1917 mit dem Marineluftschiff „L. 3. 120“, das nur etwa halb so groß war wie der „Graf Zeppelin“, eine Dauerfahrt von 101 Stunden über der Ozean durchführte. Es war dies die längste Dauerfahrt, die ein Luftschiff während des Krieges vollbracht hat.

Sozialpolitische Fragen des Handwerks.

Die gemeinsamen Ausschüsse für Sozialpolitik und für das Lehrlingswesen beim Deutschen Handwerks- und Gewerbelammetag und Reichstagsverband des deutschen Handwerks traten in Hannover unter dem Vorsitz von Obermeister Thalheim-Leipzig zu einer aus allen Teilen des Reiches besuchten Versammlung zusammen. Als Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums nahmen Ministerialdirektor Dr. Reichardt und als Vertreter des preussischen Ministeriums für Handel und Gewerbe Ministerialdirektor Schindler an den Verhandlungen teil. Die Ausschüsse beschäftigten sich zunächst mit dem kürzlich dem Reichstag vorgelegten Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes und im Zusammenhang damit mit der Frage der berufsständischen Regelung des Lehrlingswesens. Nach einem einleitenden Referat durch Generalsekretär Hermann-Berlin ergab die Aussprache die Bereitwilligkeit des Handwerks, an der weiteren Ausgestaltung des Entwurfs trotz vorliegender Bedenken mitzuarbeiten. Das Gesetz müsse allerdings an dem festhalten, was sich in jahrzehntelanger Arbeit im Handwerk und seinen Organisationen als lebensfähig erwiesen habe. Der Forderung der Arbeitnehmer, der tarifvertraglichen Regelung des Lehrlingswesens den Vorrang zu geben, müsse das Handwerk die Forderung entgegenstellen, in dem Gesetz die Ausschließlichkeit der berufsständischen Regelung festzulegen.

Die Versammlung befaßte sich weiter mit der Frage der Altersversicherung des selbstständigen Handwerks. Es wurde Bericht erstattet über die Ergebnisse der zur Prüfung dieser Frage besonders eingeleiteten Arbeitsausschüsse. Dieser empfiehlt den Handwerks- und Gewerbelammetag, zur Unterstützung bedürftiger alter Handwerksmeister Mittel in die Etats einzusetzen und darüber hinaus besondere Fonds anzufordern. Jüngeren Handwerkern sei der Abschluß einer Versicherung bei den berufsständischen Versicherungsanstalten an-

zuraten. Eine Einbeziehung in die staatliche Zwangsversicherung sowie die Errichtung einer eigenen Zwangsversicherung für das Handwerk wurde abgelehnt. Den bestehenden Versicherungsanstalten des Handwerks wurde der Zusammenschluß zu einer einzigen leistungsfähigen berufsständischen Versicherungsanstalt des Gesamthandwerks empfohlen, die allen Versicherungsansprüchen des Berufsstandes gegen Alter, Invalidität, Sterbegeld usw. Rechnung tragen könne. Ministerialdirektor Dr. Reichardt erklärte in der Aussprache, daß der Errichtung besonderer Zwangsversicherungen durch die Handwerks- und Gewerbelammetag rechtliche Bedenken entgegenständen. Der Arbeitsausschuß wurde beauftragt, seine Arbeiten fortzusetzen.

Die Ausschüsse nahmen noch Stellung zur „Reform der Arbeitslosenversicherung“. Die Aussprache ergab Einigkeit darüber, daß die Reichsanstalt unter Vermeidung einer Beitragserhöhung und ohne weitere Gefährdung des Reichshaushalts durch Reformen und Ersparnisse saniert werden müsse. Eine Erhöhung der Beiträge über 3 Prozent hinaus wurde erneut abgelehnt, da sie mit der gegenwärtigen Lage von Wirtschaft und Reich nicht vereinbar sei. Die augenblicklichen Beiträge zur Sozialversicherung seien bereits so drückend, daß ihre weitere Erhöhung auch staatspolitisch nicht mehr verantwortet werden könne.

Heimatgeist und Volksgeist.

Von J. Heinen-Roblenz.

Einen Komponisten ehren, heißt nicht, seine Persönlichkeit feiern, ihn heute loben, um ihm morgen gleichgültig zu begegnen; es heißt, in den Geist seiner Werke eindringen, ihn dadurch verstehen und lieben lernen.

Die wenigsten im Volke sind sich ihrer Geistesherden bewußt; nicht alle erkennen die große Bedeutung, die eines Volkes Geistesgrößen für die Entwicklung ihrer Nation haben. Daß sie — in ihrer Gesamtheit als die berufenen Vertreter deutscher Kultur — Vorhut und Wächter, Begleiter und Erhalter von Heimatgeist und Volksgeist sind, daß sie mit einem Worte das geistige Meer darstellen, dazu bestimmt, Verteidiger und Befreier eigenen Volkstums zu sein, überflieht man so leicht im Drange der wirtschaftlichen Nöte.

Wer ein Volk unterjochen will, der macht seine Soldaten wehrlos. Die Wehrlosmachung seines geistigen Heeres jedoch ist das schlimmste, was einer Nation beugen kann.

Wir haben vollen Grund, in dieser Beziehung auf der Hut zu sein. Wir müssen bewußt und mit zäher Ausdauer unser geistiges Meer der fremden geistigen Invasion, die uns immer mehr unter ihre Einflusssphäre zu bringen sucht, entgegenstellen, um nicht in die Schlingen der Wehrlosigkeit zu geraten.

Daher sollte allen klar werden, wie dringend notwendig es ist, deutsche Dichtung und Musik zu unterstützen, deutsche Wort- und Tonbilder zu ehren, indem wir ihnen im Kampf um geistiges Volkstum helfend zur Seite stehen, ihnen Verständnis entgegenbringen und ihre Werte fremdländischen Erzeugnissen vorziehen.

Eine besondere Aufgabe fällt hier den Gesangvereinen zu: Pflege der Heimatmusik, insbesondere des deutschen Volksliedes. Das Lied gleicht Gegenläufer aus und überbrückt sie, es ist daher ein staatsbehaltender Faktor von Bedeutung. Die Aufgabe des Liedes ist nicht, zu unterhalten und über müßige Stunden hinwegzuhelfen, sondern neue Werte zu schaffen und Sinn und Gemüt zu bilden.

Erfährt der deutsche Sänger seine Kulturaufgabe, so wird jeder Gesangverein in das Volk hineinwachsen, mit ihm verbunden sein, dann wird kein Bürger mehr ihm abweisend und achselzuckend gegenüberstehen. Das Wirken des Gesangvereins muß die Wurzeln und Säulen festhalten, die in den kräftigstehenden Boden des einheimischen Volkstums führen. Einmütig und begeistert soll die Bevölkerung teilnehmen, wenn es gilt, das deutsche Lied zu feiern, dann vermitteln sich auch die ihm innewohnenden Kräfte. Die Sage erzählt von einer Säule, die anfang, zu tönen, sobald der erste Sonnenstrahl sie traf. Einmal Sonnenverwandtes hat so auch das Lied, die tönende Seele des Volkes. Wo das Lied ertönt, da erwachen Kräfte der Güte und Treue. Führer zur Gemeinschaft ist das Lied. Wie wohlthuend, ausgleichend und veröhnend ist seine Wirkung bei einem Feste, wo kein Klassen-, kein Gesellschaftsunterschied hervortritt, wo einmütig alle Volksschichten teilnehmen.

Der Sänger soll der Träger dieses Kulturgutes und sein Vermittler sein. Achtung und Ehrfurcht vor denen, aus deren überquellendem Empfinden heraus unser deutscher Liederschatz entstanden ist. Sie zu achten, sie zu ehren, sei eine vornehmste Aufgabe, eine hohe Ehrenpflicht.

Der Deutsche Sängerbund ist hier Wegweiser zur Pflege des deutschen Liedes, und zu steter Förderung unserer Tonbilder wurden die regelmäßig alle zwei Jahre wiederkehrenden Nürnberger Sängertage eingerichtet. Nicht zum wenigsten ist es ihnen mitzuverdanken, daß ein merkwürdiges Aufwärtstreben festzustellen ist und der Männergesang als gleichbedeutend mit den anderen Musikformen angesehen wird. Lassen wir uns darum nicht beirren, folgen wir den Bestrebungen des D. S. B. Pflegen wir gute Literatur, besonders aber das Volkslied. Kampf aller ausländischen, charakterlosen und charakterverderbenden, leichtfertigen Schlagermusik, Abwehr gegen Schmutz- und Schundliteratur! Singen wir Lieder und Chöre deutscher Komponisten, dann erfüllen wir die Aufgabe, die wir uns gestellt haben: Förderer deutschen Musiklebens zu sein.

Herbststürme.

Von Gotthard Prodt.

Noch sind sie nicht da, aber es ist unverkennbar, daß der Herbst sein Nahen angekündigt hat, und wie lange wird es dauern, so müssen wir uns wohl oder übel mit dem Gedanken abfinden, daß der Sommer von uns für dieses Mal Abschied nimmt.

Herbststürme am Meer! — Wer weiß auf dem sicheren Land, was das bedeutet? Tod und Verderben den Schiffen, die wie Ruchschalen umhergeschleudert werden, Tod und Verderben den Halligen und ihren Bewohnern. Was sind der Mensch und seine Werke vor der ungeheuren Wut des Meeres, die regelmäßig im Herbst losbricht und nach einem uralten Seemannsglauben nur durch Menschenopfer besänftigt werden kann?

Brausend donnern die vom Sturm gepötschten Wogen des Meeres gegen die Ufer und die Deichmauern. Gischt spritzt in weißen Flocken herum. Das Meer großt in verfallener, dumpfer Wut. Gleich gierigen Raubtieren amspülen die immer länger und größer werdenden Wellen die kleinen, wenig bewohnten Fischerinseln, die man die Halligen nennt. Die Tiere in den Ställen

und auf den Höfen brüllen verängstigt; nur der Mensch bleibt scheinbar unberührt. Gemächlich fieren (ordnen) die weiterharten Fischer am Strand ihre Netze und fahren — ihr Leben aufs Spiel setzend — auf winzigen Schiffen hinaus aufs Meer. Nur die Frauen, die die Not und das Wetter hart gemacht hat, bleiben zurück. Mit undurchdringlichen Gesichtern gehen sie ihrer schweren Arbeit nach. Tag für Tag, bis — es vielleicht eines Tages zu Ende ist; mit ihnen, ihrer Not und — der Hallig.

Die Kunst des Zuhörens.

Zuhören das können selbst solche Frauen nicht, die sonst glauben, recht klug zu sein. Es fällt ihnen gar nicht auf, daß fast immer sie selbst „das große Wort“ führen, daß sie, obwohl zugehört, geistreich, manchmal ermüden. Welche Frau hätte es nicht erfahren, daß es Geschlechtsgegnossen gibt, die gefürchtet sind wegen ihrer Zungenfertigkeit, wobei Böswilligkeit ganz außer acht gelassen werden soll.

Mancher Mann kommt abends heim, will in Ruhe essen und auch sonst seinen „Frieden“ haben. Mit Recht. Er hat tagsüber viel gearbeitet und braucht eine Pause, einen Übergang, will vielleicht ein wenig lesen oder musizieren. Da kommt die Frau mit ihren hauswirtschaftlichen Nöten, und sind diese erledigt, dann nimmt der Redefluß auch noch kein Ende.

Wie oft kommt es vor, daß ein Mann einer Dame für eine Stunde, einen Abend oder einen Ausflug mit den Worten dankt: „Es war wirklich reizend und wir haben uns so gut verstanden, daß ich Ihnen zu danken habe.“ Und wenn es sich die Frau dann überlegt, so hat sie vielleicht nur verstanden — zugehört und gar nicht viel gesprochen. Hat Neues erfahren, sich in Unbekanntes versetzt und ist, schweigend, beschenkt worden. Dem Mann aber hat es wohlgetan, sich dies oder jenes von der Seele reden zu können. Durch ihr Schweigen aber hat die Frau dem Manne mehr gegeben als durch unzählige Einfälle. Man sagt Frauen als Auszeichner für die fehlende „Verunft (Logik) des Mannes“ einen ausgezeichneten Instinkt nach. Möge er die Frauen davor bewahren, zu unrechter Zeit zu sprechen, zuviel zu sprechen, und sie vielmehr anleiten, eines zu lernen, verstehen zu lernen: zuhören, schweigen zu können. S. S. S.

Arbeitsmarktbericht.

Das Landesarbeitsamt Westfalen berichtet über die Lage auf dem westfälisch-lippischen Arbeitsmarkt in der Woche vom 22. bis 28. August 1929:

Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger, die sich in der Vorwoche infolge Abnahme der Zahl der Krisenunterstützungsempfänger gesenkt hatte, nahm in dieser Woche mit 540 oder 1,3% nicht unerheblich zu. Sie beträgt nunmehr 42318 und hat den diesjährigen günstigsten Stand der Arbeitslosigkeit, der wie im Reich Anfang August erreicht wurde, um rd. 800 überschritten. Der günstigste Stand des Vorjahres bleibt jedoch weiterhin unterschritten — und zwar um 4533 (gegenüber 5073 in der vergangenen Woche). Verglichen mit dem gleichzeitigen Stand des Vorjahres beträgt der Unterschied zu Gunsten der diesjährigen Entwicklung 11746 (gegenüber 12002 in der Vorwoche). — Die gegenläufige Entwicklung in den beiden Unterstützungseinrichtungen, die bereits in der vergangenen Woche beobachtet wurde, hielt auch in dieser Woche an: Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung stieg von 34718 auf 35383, also um 665 (gegenüber 33 in der Vorwoche); die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenunterstützung fiel weiter von 7060 auf 6935, also um 125 (gegenüber 117 in der Vorwoche). Der Rückgang der Zahlen in der Krisenunterstützung ist weniger auf arbeitsmarktlche Vorgänge zurückzuführen als auf das Ausscheiden jener Arbeitslosen, die im Februar bei Ausdehnung des Personenkreises, der zur Krisenunterstützung zugelassen werden konnte, Aufnahme in die Krisenunterstützung fanden und nunmehr diesen Unterstützungsanspruch erschöpft haben. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger insgesamt, auf 1000 Einwohner bezogen, beträgt 8,2, die entsprechenden Zahlen sind für die Arbeitslosenversicherung 6,9 und für die Krisenunterstützung 1,3.

Ausschlaggebend für die Entwicklung der letzten Woche sind die Außenberufe und unter diesen vor allem das Baugewerbe. Der recht spät einsetzende Beginn und die nunmehr vorzeitige Beendigung der diesjährigen Bauzeit hat in seiner arbeitsmarktlchen Auswirkung bereits weite Kreise gezogen: Der Beschäftigungsgrad der Baustoffindustrie ist fast überall weit geringer als im vergangenen Jahre. Der geringere Bedarf der Zementindustrie an Säcken wirkt sich wiederum weiter auf die Zuteilindustrie aus, deren Beschäftigungsgrad sich allerdings noch halten konnte infolge des günstigen Geschäftsganges der Eisenindustrie; denn durch den vermehrten Rohrenerport trat ein erheblicher Verbrauch an Zuteil ein. Der durch diese Vorgänge des Arbeitsmarktes verursachte Ausfall an Kaufkraft wird stark mitbestimmend sein für die Entwicklung der westfälischen Konsumgüterindustrie, deren Beschäftigungsgrad gerade in den nächsten Wochen, in denen die Landwirtschaft nach beendeter Hackfruchtenernte eine große Zahl von Arbeitern wieder freigibt, von Bedeutung sein wird für die Entwicklung auf dem westfälischen Gesamtmarkte. Saisoninflüsse machen sich auch auf dem ohnehin ungünstigen Arbeitsmarkt der bergisch-märkischen Kleinindustrie ungünstig bemerkbar — und zwar bei solchen Betrieben, die landwirtschaftliche Geräte wie Sensen, Schaufeln u. a. herstellen.

Aus den infolge wirtschaftlicher Gründe notwendigen Betriebsumstellungen, erwachsen auf den einzelnen Teilarbeitsmärkten, immer wieder neue Schwierigkeiten, die sich nicht nur mengenmäßig, sondern auch nach der beruflichen Seite auswirken: Die nur langsam voranschreitende Rationalisierung in der Kleinindustrie zum Beispiel verursacht stellenweise eine Zunahme von ungelernter Arbeit und im Zusammenhang damit eine Nachfrage nach jugendlichen und weiblichen Arbeitskräften. Die im Bocholter Bezirk auf veredelte Ware umgestellten Textilbetriebe forderten andererseits Facharbeiter mit ganz neuem Berufskennntnissen.

Die bisher günstige Entwicklung der Arbeitsmarktlage im Ruhrkohlenbergbau ist in der Woche vom 9. bis 24. August zum Stillstand gekommen. Mit Ausnahme der Arbeitsämter Reddinghausen, Gladbeck und Moers wird aus allen Bezirken von einem Rückgang der Nachfrage nach bergbaulichen Arbeitskräften berichtet. Nur ein Bedarf an vollleistungsfähigen Bauern besteht fort. Auf einzelnen Beichen mußten infolge Absatzrückung, die teilweise durch eine Ueberproduktion zu Anfang des Monats hervorgerufen war, erstmalig seit Mitte April d. J. wieder Feiertaglichen in größerem Umfang eingelegt werden. Sie verteilen sich in der Hauptsache auf die Arbeitsämter